

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Abonnementspreis vierteljährlich Mk. 2.40 einschließlich des Postzuschlages. — In der Geschäftsstelle, bei unseren Händlern sowie bei allen Reichspostanstalten. — Erscheinung täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage für den folgenden Tag.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchgrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüchgrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinpaltige Zeile 15 Wg. Im Restameteil die Zeile 40 Wg. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 40 Wg. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen.

Im Falle späterer Signale — Anzeiger über fortgesetzte irgendwelche Änderungen des Inhalts der Zeitung, der Abonnenten oder der Verlagsbedingungen — hat der Bezugsnehmer seinen Willen auf die Fortsetzung oder Nichtfortsetzung der Zeitung oder auf die Fortsetzung des Abonnementes zu erklären.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannebach in Eibenstock.

Postfach Nr. 110.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

65. Jahrgang

Nr. 156.

Sonntag, den 7. Juli

1918.

Geräumige Keller

für die Kartoffelaufbewahrung im Winter 1918/19 werden von uns gesucht. Angebote bis 10. d. Mts. erbeten.

Eibenstock, den 3. Juli 1918.

Der Stadtrat.

- Der 2. Termin **Gemeinde-Einkommen-Steuer,**
2. " **Wasserzins,**
1. " **Selektenschulgeld,**
1. " **Bürgerzuschlag**

sind fällig gewesen und wird an deren Bezahlung mit dem Hinzufügen erinnert, daß

nach Ablauf von 8 Tagen gegen Säumnisse das Zwangsvollstreckungsverfahren eingeleitet werden muß.

Eibenstock, den 5. Juli 1918.

Der Stadtrat.

Städtischer Butterverkauf.

Montag, den 8. d. Mts., vorm. Nr. 1751 u. h. Rem., nachm. Nr. 1401—1750,
Dienstag, " 9. " " " " 1051—1400, " " 701—1050,
Mittwoch, " 10. " " " " 351—700, " " 1—350.

Eibenstock, am 6. Juli 1918.

Der Stadtrat.

Vom Weltkrieg.

Die englischen Angriffe an der Somme. Ultimatum der Sowjet-Regierung an England.

Ein ausführlicher Bericht über die im gestrigen Heeresbericht gemeldeten Kämpfe an der Somme teilt mit:

Berlin, 5. Juli. Nach dem Scheitern der französischen Versuche, die Paris bedrohende deutsche Front zwischen Oise und Marne zurückzudrängen, setzten am 4. d. Mts. starke englische Angriffe beiderseits der Somme ein. Jene Straße der deutschen Front, die Amiens am nächsten ist, und die eine fortgesetzte Bedrohung der Verbindung zwischen den Kanalhäfen und Paris bildet, sollte durch einen unerwarteten, in großem Maße angelegten Angriff zurückgedrängt werden. Nach schwerstem Feuer ging die englische Infanterie auf dem ebenen, deckungslosen Gelände beiderseits der Somme vor. Ihre Angriffswellen, denen es unter schwerem Opfern gelang, das deutsche Sperrfeuer zu passieren, wurden immer wieder von den Garben der tiefgestellten aufgestellten Maschinengewehre gefaßt. So waren alle englischen Anstrengungen und Opfer auf dem Nordufer der Somme umsonst. Auf dem Südufer blieben der ganze Gewinn des mit so großen Hoffnungen angelegten Angriffs die Häuserruinen und zerstörten Baumreste von Dorf und Wald Hamel. Die immer und immer wieder bewährte Taktik des deutschen Gegenstoßes warf die Engländer wieder von den Höhen östlich Hamel herunter und drängte sie weiter südlich in ihre Ausgangsstellungen östlich von Villers Bretonneux zurück.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz dauern die Kämpfe an der Piavemündung fort. Der gestrige Generalstabsbericht meldet darüber:

Österreichisch-ungarische

Wien, 5. Juli. Amtlich wird verkündet: Die Kämpfe auf der Piavemündung sind in Einzelheiten keine Unterbrechung erfahren. Die beiderseits eingesetzten Kräfte halten einander die Wage. Starke italienische Angriffe gegen unsere Südfügel wurden durch Gegenstoße wettgemacht. Bei Chiesa Nuova war das abgewährte schlesische Infanterieregiment Nr. 1 durch rasches Zugreifen den in unsere Stellungen eingedrungenen Italiener wieder hinaus. Zwischen der Piave und der Brenta setzt der Feind seine Versuche, die von uns am 16. Juni gewonnene Stellung zurückzuerobern, mit Zähigkeit fort. Sein Hauptstoß richtete sich gestern gegen den Raum des Monte Solarolo. Der bis in unsere Gräben vorgetragene Angriff führte zu erbitterten Nahkämpfen, in denen ein großer Teil des Feindes niedergemacht, der Rest zurückgetrieben wurde. Von Batterien der Grazer Infanterie und der k. u. k. Feldartilleriebrigade vortrefflich unterstützt, haben sich, seit drei Wochen ununterbrochen im Kampfe stehend, die Schützen des Bataillons II 120 und die Bosniaken des 4. Regiments wieder besonders ausgezeichnet. Die Verluste des Gegners sind außerordentlich groß.

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden und an der Tiroler Front lebhafteste Artillerietätigkeit.

Der Chef des Generalstabes.

In der Murman-Angelegenheit hat die russische Räteregierung nunmehr ein Ultimatum an England gerichtet:

Moskau, 30. Juni. Nach Meldung der Moskauer Zeitung „Swoboda Rossij“ hat Tschitscherin folgende Note an den englischen Vertreter gerichtet: „Nach dem Willen des arbeitenden Volkes, das sich seiner Interesseneinheit und Solidarität mit den Arbeitermassen der ganzen Welt bewußt ist, hat die russische Soziale Föderative Republik die Reihen der kämpfenden Mächte verlassen und den Kriegszustand aufgegeben, dessen fernere W-dauer die innere Lage Rußlands unmöglich machte. Das Arbeitsvolk Rußlands und die seinen Willen ausführenden Regierungen der Arbeiter und Bauern trachteten nur danach, in Frieden und Freundschaft mit allen übrigen Völkern zu leben. Keinem einzigen Volke droht das Arbeitsvolk Rußlands mit Krieg, und keinerlei Gefahr kann von seiner Seite Großbritannien drohen. Mit um so größerer Entschiedenheit muß die Arbeiter- und Bauernregierung Rußlands gegen den durch keinerlei aggressive Handlung russischer Truppen hervorgerufenen Einbruch englischer bewaffneter Truppen protestieren, die soeben erst am Murman gelandet sind. Das Volkskommissariat des Außenwesens besteht in allerentschiedenster Weise darauf, daß in Murmanskt, einer Stadt des neutralen Rußlands sich keine bewaffneten Streitkräfte Großbritanniens oder irgendeiner anderen fremden Macht aufhalten, und, indem es noch einmal feierlich schon mehrfach vorgebrachten Protest gegen die Anwesenheit englischer Kriegsschiffe im Murmaner Hafen wiederholt und gleichzeitig die bestimmte Erwartung ausspricht, daß die großbritannische Regierung ihre der internationalen Lage Rußlands widersprechende Maßnahme zurücknimmt, und daß das Arbeitsvolk Rußlands, das den heißen Wunsch hegt, in ungestörter freundschaftlicher Beziehung mit Großbritannien zu verbleiben, nicht gegen seinen Willen in eine Lage gedrängt wird, die seinem allerhöchsten Bestreben nicht entspricht. Den Streitkräften der russischen Republik ist der Schutz des Murmangebietes gegen jeden fremdländischen Einbruch auferlegt, und diese ihre Pflicht werden die Rotarmeen unverzüglich erfüllen und bis zuletzt ihren Revolutionspflichten zum Schutze des Rates Rußlands nachkommen.“

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Das Wirtschaftsbündnis mit Oesterreich-Ungarn. Am 4. Juli fand im Reichswirtschaftsamt in Berlin eine im einzelnen streng vertrauliche Besprechung über die wirtschaftliche Annäherung zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn statt. In einer für den 8. Juli in Salzburg anberaumten Zusammenkunft von Vertretern Deutschlands und Oesterreich-Ungarns sollen nunmehr die Grundsätze festgestellt werden, nach welchen die späteren Einzelverhandlungen erfolgen sollen. Die vorliegenden Fragen werden einer eingehenden Besprechung unterzogen.

Holland.

Holland nimmt keine Gefangenen mehr auf. Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus dem Haag: Holland ließ Deutschland und England wissen, daß es infolge der eigenen Ernährungsschwierigkeiten nicht in der Lage sei, weitere Inter-

nierte und Gefangene aufzunehmen. Die Rückführung der in Holland befindlichen englischen und deutschen Gefangenen gilt deshalb als sicher.

Der Geleitzug geht ab! Wie „Allgemeines Handelsblatt“ erfährt, hat die Regierung die Erlaubnis zur Ausfahrt des Konvois erteilt. — Das Haager Korrespondenzbureau meldet, daß nach dort eingegangenen Berichten der Konvoi Freitag früh 1/6 Uhr die Reise nach Niederländisch-Indien angetreten habe.

Rußland.

Bündnis Sibiriens mit der Entente. Eine offizielle Bekanntmachung der provisorischen Regierung der sibirischen Republik teilt mit, daß die sibirische Republik ein Bündnis mit den Vereinigten Staaten abgeschlossen hat. Zugleich wird die Erklärung veröffentlicht, daß das föderative Bündnis der sibirischen Republik mit der Moskauer Sowjetregierung gelöst worden ist.

Türkei.

Proklamierung des neuen Sultans. Mit großer Feierlichkeit fand Donnerstag vormittag in Konstantinopel die Proklamierung des Sultans Mehmed VI. im Palast Topkapu statt. Um 10 Uhr 50 Minuten trat der Sultan in den Thronsaal ein, in welchem der Thronfolger Abdul Madschid Efendi, die kaiserlichen Prinzen, der Großwesir, der Scheich-ul-Islam, die Minister, das Parlament und der Scheich versammelt waren. Nachdem der Sultan einen Augenblick auf dem Sessel neben dem Throne Platz genommen hatte, begann die Zeremonie des Biat, bei der die Anwesenden das Fatichel (entfaltete Decke), das die Hand des Padiſchah darstellt, küßten. Nach dieser Zeremonie nahm der Sultan auf dem Throne Platz. Abgeordnete aus dem Nordkaukasus und Aserbeidschan wohnten der Feier bei. Auf das Biat folgte die Beisetzung der Leiche Mehmeds V., die zu den rituellen Waschungen nach dem Palast Topkapu gebracht wurde. Der Sultan folgte dem mit reichen bunten Decken behängten Sarge bis an das Tor des Palastes. Dann begab er sich auf seiner Nacht nach Sub, wohin die Leiche auf ein Motorboot geschifft wurde. Dort fand die Beisetzung in dem von Mehmed V. errichteten Grabmal statt.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 6. Juli. Der staatliche Kraftwagenverkehr auf der Strecke Blauen—Rothkirchen wird in der Zeit vom 7. Juli bis mit 18. August bis Eibenstock durchgeführt. Wir veröffentlichen deshalb an anderer Stelle vorliegender Nummer einen Auszug des Fahrplans.

Eibenstock, 6. Juli. Auf Grund der Verordnung und Genehmigung des Königl. Ministeriums des Innern wurde am Sonntag, den 30. Juni 1918, die letzte diesjährige Ziegenschau mit Prämierung im Schulgarten zu Eibenstock abgehalten, welche von 65 Ausstellern mit 116 Tieren besetzt war. Außer den vom Königl. Ministerium zu Preisen bewilligten Staatsgeldern wurden in anerkannter Weise noch folgende Gelder zu Preisen gestiftet: 150 M. von der Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, 55 M. von der Gemeinde Bodau, 30 M. vom Stadtrat zu Eibenstock, 15 M. von der Ziegenzuchtgenossenschaft zu Eibenstock und 10 M. von der Zuchtgenossenschaft zu Eibenstock; und zwar sollten die 55 M. von der Gemeinde Bodau nur an Züchter von Bodau und die Gelder aus Eibenstock nur an Züchter von Eibenstock vergeben werden, unter anderem sollte je ein Preis von 5 M. für die beste selbstgezüchtete Ziege, für das beste selbstgezüchtete Bodlamm und Ziegenlamm

der Stadt Eisenstod zur Vergebung gelangen. Letztere Preise erhielten: Karl Böttner, Fritz Reichsner und Alban Seidel in Eisenstod. Da die Ausrechnung der Preise eine sehr umfangreiche Arbeit erforderte, die am Ausstellungstage nicht bewerkstelligt werden konnte, so wurde von der Ausstellungsleitung beschlossen, die Preise an einem späteren Tage bei Gelegenheit einer Abendversammlung der Ziegenbesitzer zur Auszahlung zu bringen. Um aber den einzelnen Ausstellern die Preise bekannt zu geben, erfolgt hierdurch die Zusammenstellung derselben nach den Nummern: I. Preise für Zuchtböcke entfielen auf die Nr. 2, 3 und 4; II. Preise auf Nr. 5 und 8, ein III. Preis auf Nr. 1; ein I. Preis für Jungböcke auf Nr. 7; I. Preise für Ziegen auf Nr. 22, 74, 11 und 12; II. Preise auf Nr. 10, 13, 16, 17, 45, 14, 29, 108 und 20; III. Preise auf Nr. 26, 28, 31, 33, 40, 44, 113, 54, 59 und 61; I. Preise für Ziegenlämmer auf Nr. 80, 86 und 82; II. Preise auf Nr. 83, 84 und 35; III. Preise auf Nr. 93 und 36. Besondere Anerkennungen für Böcke und Ziegen wurden vergeben auf Nr. 68, 24, 26 und 27. Außerdem wurden noch auf solche Tiere, die keinen Preis erhalten konnten, Anerkennungen in Form von Büchern über Ziegenzucht vergeben. Schließlich sollen diejenigen Aussteller, denen weder Preise noch Anerkennungen zuerkannt werden konnten, Begegnung erhalten.

Blauen, 3. Juli. Einer der alten vogtländlichen Ritterhöfe, das zum Rittergute Reusa gehörige Schloss, soll demnächst abgebrochen werden. Das Schloss, das um das Jahr 1327 erbaut worden ist, enthielt ehemals prächtige Räume und viele Sehenswürdigkeiten. In den letzten Jahrzehnten ist es mehr und mehr verfallen, und ein Ausbau würde der Stadt Blauen, in deren Besitz es seit 1901 ist, unverhältnismäßig hohe Kosten verursacht haben. Die Stadt hat das Rittergut, das eine Gesamtfläche von 337 Hektar, einschließlich 120 Hektar Wald, umfasst, um den Preis von 725 000 Mark erworben. Das Rittergut war schon früher einmal im Besitz der Stadt Blauen. Es ist im Jahre 1589 zusammen mit den Rittergütern Chrieschitz und Reinsdorf vom Rat der Stadt Blauen angekauft worden, der Rat war aber während der Not und Drangsale des 30-jährigen Krieges gezwungen, alle drei Güter wieder zu verkaufen.

Obernhau, 5. Juli. Durch Alarmierung der Feuerwehr und durch das Heulen der Dampfmaschinen der hiesigen industriellen Unternehmungen wurden die Bewohner in der Nacht zum Freitag aus dem Schlafe geweckt. Infolge des langanhaltenden Regens war die Flöha hoch angeschwollen und gegen 12 Uhr erreichte der Wasserstand eine Höhe, die Schlimmes befürchtete ließ. Die Grünthaler Straße war bereits überschwemmt und über die Brücke an der oberen Mühle wälzten sich die Fluten. In zahlreichen Wohnungen und Fabrikräumen stand das Wasser über 1 Meter hoch. Durch den Druck der gewaltigen Wassermassen wurden die Wehre des Flöhaschlusses gebrochen, zahlreiche Mauern und Säune umgelegt, sowie weite Wiesenflächen, Getreide- und Kartoffelfelder unter Wasser gesetzt. Besonders arg wütete das Wasser in Kupferhammer-Grünthal, wo die Flöha und die Raßschung zusammenstießen. Den Fabrikräumen der Firma A. Lange wurde übel mitgespielt, so daß zahlreiche Maschinen außer Betrieb gesetzt werden mußten; auch wurden hier etwa 100 Zentner Kohlen vom Wasser mit fortgespült. In der Gegend von Neuhausen stand das Wasser nur etwa 1/2 Meter niedriger als im Jahre 1897, während es an der Holzfabrik von Frischke in Blumenau rund einen Meter höher als vor 21 Jahren stand. Der in unserer Gegend durch das Hochwasser, das gegen 1/3 Uhr seinen höchsten Stand erreichte und dann zu sinken begann, angerichtete Schaden ist bedeutend. Die Pockau war ebenfalls stark angeschwollen und ihr Wasserstand erreichte nahezu die Höhe von 1897, doch sind besondere Überschwemmungen und Schäden bis jetzt nicht bekannt geworden.

Verbisdorf, 5. Juli. Der 6 Jahre alte Herbert Schiefner fand im Schuppen einer hiesigen Gutsbesitzerin, bei der er auf Besuch war, eine Sprenggranate, die der Knecht Wolf dort aufbewahrt hatte. Beim Spielen mit der Sprenggranate explodierte diese in den Händen des Kleinen, riß ihm die rechte Hand ab und tötete ihn sofort. Die Gutsbesitzerin wurde an den Weinen, am Kopf und an den Händen verletzt; auch der in der Nähe stehende Bruder des Getöteten, Gerhard Schiefner, erlitt Verwundungen am Rücken.

Der Reichskommissar über die Kleiderfrage. Im Reichstagsausschuß für Handel und Gewerbe sprach Reichskommissar Dr. Weutter über die Tätigkeit der Reichsbekleidungsstelle. Dringend sei die Beschaffung von Oberkleidern für die Heimarmee, und zwar für die Arbeiter des Bergbaues, der Landwirtschaft und der sonstigen kriegswirtschaftlichen Betriebe. Der Bedarf beläuft sich auf 3 1/2 Millionen Kleiderstücke. Zu seiner Deckung mußte unter anderen Maßnahmen eine Sammlung von einer Million getragener Anzüge von Privatpersonen eingeleitet werden. Diese Maßnahme ist vielfach mit unzutreffenden Gründen angegriffen worden. Zurzeit handelt es sich jedenfalls nur um eine freiwillige Abgabe. Ein gelinder Druck ist nur insoweit vorgesehen, als die Kommunalverbände ermächtigt worden sind, von den Personen, die keinen Anzug abliefern, aber abgabefähig erscheinen, ein Verzeichnis ihrer Oberkleider zu fordern. Eine weitere große Aufgabe der Reichsbekleidungsstelle ist die Versorgung von 10 000 öffentlichen Anstalten (Krankenhäuser usw.), ferner die Beschaffung von Uniformen für die bürgerlichen Beamten im Inlande und in den besetzten Gebieten. Es besteht die Hoffnung, daß in Zukunft Zwangs Eingriffe in private Haushalte vermieden werden können, weil es wahrscheinlich gelingen wird, einen guten Ersatzstoff in größeren Mengen herzustellen. Besondere Schwierigkeiten bietet die Versorgung mit Wäsche. Die Reichsbekleidungsstelle hat sich daher veranlaßt gesehen, die gesamte Wäschefabrikation



der Hotels und Gastwirtschaften zu beschlagnahmen und zu Leibwäsche zu verarbeiten. Auch für die zur Entlassung kommenden Krieger werden bereits in größerem Umfang Anzüge bereitgestellt.

M. I. Durchführung von Reisegepäck. In der Presse ist täglich die Meinung aufgetaucht, daß eine Durchsuchung von Reisegepäck im Eisenbahnwagen auf Samstagsruhe unstatthaft sei und dahingehende Forderungen von den Reisenden ruhmweg abgelehnt werden dürften. Das ist unzutreffend und dahin richtigzustellen, daß zwar im allgemeinen Revisionen des Reisegepäcks während der Fahrt im Bereich der sächsischen Staatsbahnen im Gegensatz zu anderen Bundesstaaten nicht stattfinden, daß aber rechtliche Gründe gegen die Vornahme solcher Revisionen nicht vorliegen. Tatsächlich haben solche Durchsuchungen in den Zügen im beschränkten Umfang mit Genehmigung der zuständigen Stellen auch bereits in Sachsen stattgefunden, selbstverständlich unter möglichster Vermeidung jeder unnützen Behelligung der Bevölkerung.

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses der Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg am 3. Juli 1918.

Vorsitzender: Herr Amtshauptmann Dr. Wimmer. Die Tagesordnung umfaßte 25 Gegenstände. Genehmigung fanden das Besuch des Bürgermeisters zu Grünhain um Anerkennung als berufsmäßigen Gemeindebeamten, der Beschluß des Gemeinderats zu Schorlau über die Festsetzung des Gemeindevorstandesgehalts, das Ortsgesetz über die Errichtung einer Freibank in Wittweida, der Vertrag mit der Staatsbahnverwaltung über den Bau des Lager-Schuppens am Bahnhof Aue, das Gesuch des Eigentümers des Gasthofs zum grünen Baum in Carlsfeld um Erlaubnis zum Gastwirtschaftsbetriebe in den nach dem Brande neu errichteten Räumen für den Pächter Lindner und das Gesuch der verw. Lorenz in Alberoda um Erlaubnis zum Schankbetriebe in der Wirtschaft zur Edelmannmühle. — Abgelehnt wurde der Antrag des Gemeinderats zu Wildenau auf Einziehung des vom Stiehlerschen Gute am Berghang hin nach Jünkenbrunn führenden Fußwegs als öffentlichen Weg, dagegen wurde für die Dauer des Bestehens der Gogweiler'schen Schießanlage der durch letztere bedingten Verlegung eines Teiles des Weges zugestimmt. — Bewilligt wurde eine Starkostenbeihilfe für eine kranke Frau in Grünhaidel. — Kenntnis genommen wurde von den zur Verbesserung der Belieferung des Bezirks mit Seefischen unternommenen Schritten, von den Mitteilungen über den Stand des Ankaufs von getragenen Männeranzügen und über die Verhandlungen des Landeskulturrats hinsichtlich des Wirtschaftsplanes für das Erntejahr 1918/19. — Von der in Anregung gekommenen Regelung des Verkehrs mit Altmöbeln soll 3. Zt. noch abgesehen werden, da Mißstände noch nicht hervorgetreten sind.

Weltkriegs-Erinnerungen.

7. Juli 1917. (Die Kämpfe im Westen. — Wichtige politische Beratungen in Berlin. — Der abgedankte Kaiser von China.) Während an der englischen Front der Feuerkampf wechselnd stark war, griffen bei Ypern englische Kräfte an, doch scheiterte der Angriff. Die Franzosen stießen mit erheblichen Kräften bei Cerny zum Angriff vor. Im Feuer und im Handgranatenkampf brach der Infanterieverlust reich zusammen. Gleichen Mißerfolg hatten französische Vorstöße bei Ailles, La Bodelle, am Cornillet-Berge, an Höhe 304 und am Westhange des „Toten Mannes“. — Als Erwiderung auf Fliegerangriffe auf das Rheinisch-Westfälische Industriegebiet griff ein deutsches Fliegergeschwader London an und erzielte gute Erfolge. — In Berlin fanden zwischen den Parteivertretern und dem Reichskanzler wichtige Verhandlungen statt. Generalfeldmarschall v. Hindenburg und General Ludendorff trafen in Berlin ein. — Der Kaiser von China dankte wieder ab, weil seine militärischen Ratgeber eingesehen hatten, daß sie nicht stark genug waren, die Republik zu überwinden.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 4. Juli. Präsident Fehrenbach eröffnet die Sitzung mit einem Nachruf auf den verstorbenen Sultan Mohammed V. und erhält Vollmacht, eine Beileidrahlung an die türkische Volksvertretung zu senden. Die Etatsberatung wird beim Haushalt des Auswärtigen

Amtes in dritter Lesung fortgesetzt. Damit verbunden ist die zweite Lesung des rumänischen Friedensvertrages. Oberst von Franseki macht ergänzende Mitteilungen über die Behandlung deutscher Kriegsgefangener in Rumänien. Abg. Noke (Soz.) stimmt dem rumänischen Friedensvertrag zu. Abg. Gothein (Sp.): Unsere Unterhändler haben ihr möglichstes getan, um unsere Interessen zu wahren. Abg. Alpers (D. Fr.) verlangt besseren Schutz der deutschen Kolonisten in Rumänien und Rußland. Abg. Gohn (U. Soz.) lehnt die Friedensverträge ab. Der Redner wendet sich in heftigen Ausdrücken gegen das Auswärtige Amt und wird vom Präsidenten zur Mäßigung ermahnt. Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Rühlmann: Aus der Tatsache, daß der jetzige Leiter unseres Nachrichtenwesens aus der Armee hervorgegangen ist, kann man nicht unterstellen, daß er nicht mit voller Loyalität seine Arbeitskraft und Gaben in den Dienst unserer Behörde stellt. Das muß ich zurückweisen. Die Besetzung der Krim, Sewastopols und die Behandlung der Beute bilden Gegenstand von Verhandlungen mit der Ratregierung in Moskau, ebenso besteht ein Gedanken-austausch über die Demarkationslinie. Daraus ist zu ersehen, daß bei uns der Wille, diese Fragen friedlich-schiedlich zu regeln, vorhanden ist. Meine Ueberzeugung über die Schuld am Weltkriege beruht auf historischen Grundlagen, und gerade Mitteilungen von russischen Herren, die den Parteiansichten des Vorredners nahestehen, haben wesentlich dazu beigetragen, meine Ueberzeugung in dieser Richtung zu bilden. Abg. Braschma (Ztr.): Ich habe mich nicht allgemein ungünstig über die rumänischen Juden ausgesprochen, sondern nur sagen wollen, zu weitgehendes Eintreten für ihre Rechte könnte uns insolge des charakterlosen Verhaltens eines Teils der Juden bei der rumänischen Bevölkerung ins Unrecht setzen. Abg. Gothein (Sp.): Eine solche Äußerung muß dem Minister Marghiloman bei der Durchführung der Vertragsbestimmungen über die Juden Schwierigkeiten machen. Damit war die Aussprache über das Auswärtige Amt erledigt. Die rumänischen Friedensverträge wurden in zweiter und dritter Lesung gegen die Unabhängigen Sozialdemokraten angenommen. — Reichsamt des Innern. Abg. Sähnel (F. Sp.) fordert Unterstützung des deutschen Auslandsbüros in Stuttgart. Abg. Haase (U. Soz.) führt Beschwerde über die Verhängung der Vorkensur über die Leipziger Volkszeitung. Staatssekretär des Innern Wallraf: Zu den Klagen über die Zensur möchte ich bemerken, daß auf dem Goutag der Sozialdemokratie Nordbayerns ein hier im Hause wohlbekannter sozialdemokratischer Redner gesagt hat: Wenn die französischen Genossen solche Ausführungen machen würden, wie sie dort laut wurden, kämen sie überhaupt nicht aus dem Gefängnis heraus. (Lachen bei den U. Soz.) — Das Reichswirtschaftsamt. Abg. Dr. Well (Ztr.) begründet eine Entschädigung, wonach die Beschlagnahme von Sparmetallen solange aufzuschieben ist, als diese nicht aus allen öffentlichen Gebäuden entfernt sind. Er beweielt, ob die Generalkommandos berechtigt seien, Mietsstempelungen zu verbieten. Abg. Rießer (natl.): Die Ausführungen über die Türklinsenverordnung kann man nur unterstützen. Wom kommt das Entschädigungsgesetz für die Nordseebäder? Wenn man sich die erste Probe auf die Uebergangswirtschaft ansieht, die neue Textilverordnung, so muß man die Hände über den Kopf zusammenschlagen. Wo bleibt bei dieser Fülle von Verordnungen der freie Handel? Ein Regierungsvertreter: Die Verordnung ist mit dem Ausschuss für Handel und Gewerbe eingehend erörtert worden, ehe sie an den Bundesrat ging, sie kann also nicht so einseitig sein. Die Verordnung ist für diejenigen Gebiete vorgelegt worden, bei denen eine Staatskontrolle am notwendigsten ist. Eine volle Freiheit ist unmöglich. Das hat auch Dr. Rießer anerkannt. Meinungsverschiedenheiten bestehen also nur über den Rahmen. Vertreter des Handels, der Angestellten und der Arbeiter sollen Vorschläge machen. Auch der Reichstag wird dazu noch Stellung nehmen können. Abg. Dr. Arendt (D. Fr.): Wir wollen sobald als möglich aus der Zwangsorganisation heraus. Der Redner führt Beschwerde im Interesse der Hausbesitzer gegen Verfügungen von Generalkommandos, die sich gegen Mietsstempelungen und Mietskündigungen richten. Um 8 Uhr beginnt noch eine Aussprache über die Löhne der Bergarbeiter.

Der Christ und das Leid.

(Zum 6. Trinitätssonntage.)

Wenn tausendfache Leidensböden zusammenfließen zu einem ungeheuren Leidensstrom, in dem die ganze Menschheit fast zu ertrinken droht, wie wir es in der Gegenwart erleben, da ist es uns not, festen Grund für uns und unser Volk zu gewinnen, damit wir nicht von der Flut hinweggerissen werden in Verzweiflung hinein. Und da vermag nichts anderes uns aufrecht und tapfer zu erhalten als der lebendige Christenglaube, der gerade in solcher Lage seine ganze Ueberwindkraft und innere Herrlichkeit entfalten und bewahren will. Was hilft es, in allem Geschehen einen blinden Zufall zu erblicken? Das läßt Kopf und Herz unbefriedigt, daraus erlangt niemand neue Trugkraft. Ebensowenig stärkt der Gedanke, daß alles nach notwendigen Gesetzen verlaufe wie in einem ungeheuren Räderwerk. Bringt das einem Equilibrium, den die Räder erfassen und zermalmen? Auch gibt es wohl Menschen, die das Schwerkste mit großem Gleichmut ertragen. Es war so bestimmt, es ist mein Schicksal, sagen sie. Aber das macht die Herzen hart, — wehe, wenn sie Steine würden!

Nein, aufwärts den Blick aus Nacht und Not, wohin Petrus ihn lenkt im Predigttext (1. Petr. 5, 6—11): „So demütigt euch nur unter die gewaltige Hand Gottes!“ Nicht bloß auf die Menschen sehen, die uns martern und quälen wie dort die Christen, an die der Apostel schreibt! Nicht bei den Dingen stehen bleiben, die wie einfach nicht ändern können, nicht uns an ihnen zergrübeln und in unsre trostlose Lage uns

hinemwühlen voll Bitterkeit und Murren, was doch nichts hilft! Vielmehr die schweren Heimsuchungen mit Gott zusammenbringen: das nimmt ihnen den Stachel. So fand der Herr Jesus in allem den Vater und verstand alles aus seiner Gemeinschaft mit ihm — und das machte ihn still und stark. Wir aber fordern Zeichen und Wunder, statt als Gotteskinder, die Christus kennen und haben als Heiland und Helfer, die Gewißheit in der Seele zu tragen, daß überall und stets Gottes Weisheit uns führt — auch durchs Tränen- und Gräberfeld der Gegenwart.

Jetzt gilt es die Feuerprobe, ob unser Gottvertrauen echt und tief ist: daß wir auch das Schwerste aus seiner allmächtigen Hand nehmen, die zu Boden wirft, aber nicht um wehzutun, sondern wohlzutun. So demütigt euch, weg Wollen und Tragen, dafür klein werden, schweigend, wenn auch unter Tränen die Last tragen! Daß uns solche stille Ergebung jetzt so schwer wird, macht leider kund, wie oberflächlich und gedankenlos unser Christentum bisher gewesen. Sonst könnten wir uns auch ganz anders festhalten an Gottes gewaltiger Hand, die wohl verwundet, aber auch heilt, die lautere Liebe ist und, wie sie demütigt, uns zu innerer Läuterung, auch wieder erhebt und aufrichtet: „daß er euch erhöhe zu seiner Zeit“. Dem Glauben offenbart sich Gott der Vater endlich doch gewaltig im Helfen und Retten, in der Erneuerung des inneren Lebens. Da kann man alle Sorgen in kindlicher Zuversicht auf ihn werfen und nun, frei von schwerer Bürde, wachsam und nüchtern im Kampfe mit Leiden und Anfechtungen stehen, den Hilfstuppen des alten, bösen Feindes, aber auch der endlichen Erlösung sich froh getönsen, weil „Gott uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu“. So gib Gott die Ehre in deinem Leiden, nimm es demütig aus seiner Hand und trage es gläubig in seiner Kraft: nur so wirst du es wirklich innerlich überwinden, daß es deine Seele segnen muß. Hat der Herr aber dies Gnadenziel erreicht, dann nimm er dir es ab zu seiner Zeit. „Ihm sei Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“

Ein U-Kreuzer im Gefecht mit einem französischen Truppentransportdampfer.

Heiß brannte die Tropensonne an einem Januartage auf den vollkommen spiegelglatten atlantischen Ocean hernieder. Kein Windhauch bewegte die Luft, fast kein Wölkchen unterbrach das tiefe Blau des Himmels. Doch die Fernsicht ließ zeitweise zu wünschen übrig, denn von der in Sicht befindlichen westafrikanischen Küste zogen streifenweise flatternde Nebelschwaden herüber und breiteten für kurze Zeit einen Vorhang vor einen Teil der nassen Bühne.

Tagelang kreuzte „U...“ in dieser Gegend, aber noch war ihm in dieser Woche kein Schiff in den Weg gelaufen. Das ewige, unbefriedigende Warten begann bereits langweilig zu werden, als eines Nachmittags gegen 2 Uhr plötzlich der Ausgucksmann durch seinen lauten Ruf „Segler an Steuerbord voraus“ Leben in die gesamte Besatzung brachte. Richtig, dort geisterten hinter einer vorbeiziehenden Nebelwand die verschwommenen Schattenrisse eines kleinen Seglers. Es wurde Fahrt aufgenommen und Kurs auf den noch ziemlich weit abstehenden Segler genommen. Kurz darauf erscholl zum zweiten Male der Ruf über das Sichten eines Schiffes. Dieses Mal aber galt er einem Dampfer, der rechts voraus auftauchte. Hinter ihm erhoben sich die fahlen Berge Westafrikas. Nahe genug herangekommen, eröffnete der U-Kreuzer das Feuer und deckte den völlig überraschten Dampfer bald mit Treffern ein. Der Dampfer hatte den schlauen U-Kreuzer noch nicht bemerkt, sondern glaubte sich von dem in der Nähe mit schlaffer Weinwand treibenden Segler angegriffen. Flint machte er seine Geschütze klar und begann auf den harmlosen Segler heftig zu schießen. Schließlich sah er seinen Irrtum aber doch ein und richtete nun sein Geschützfeuer auf „U...“, wenn auch ohne Erfolg. Dröhnend hallte das Echo des Geschützdonners über das Meer, hochauf spritzten die Wasserfontänen von den einschlagenden Granaten. Sehr bald war der Dampfer zu der Ueberzeugung gekommen, daß er diesem Gegner nicht gewachsen war, und er versuchte deshalb sein Heil in der Flucht. Mit höchster Fahrt lief er davon, gab drahtlose Hilferufe ab, warf Nebelbomben und beschrieb die tollsten Schlangenlinien, um dem vorhergehenden Feuer zu entgehen. Dann und wann verstand er für kurze Zeit hinter einer Nebelwand, wurde aber immer mehr an die Küste gedrängt, sobald er unter der Wirkung des trefflicheren deutschen Feuers endlich gegen 3 Uhr seinen Widerstand aufgab und die weiße Uebergabeflagge aufzog, nachdem der eiserne Mund seiner Geschütze verstummt war. Durch drahtlose Signale wurde ihm nun der Befehl erteilt, daß die Mannschaften das Schiff verlassen und in den Booten warten sollten. Ein halbes Duzend Rettungsboote flog in höchster Hast zu Wasser. Alle füllten sich bis zur äußersten Grenze der Tragfähigkeit mit Menschen, deren einheitliche Kleidung den U-Kreuzer-Beuten beim Näherkommen auffiel. Ohne aber erst das Herannahen von „U...“ abzuwarten, ruderten die Boote schleunigst auf die nahe Küste von Spanisch-Westafrika zu. Der U-Kreuzer ging darauf an den Dampfer heran und schickte das Preisentkommando mit dem Schiffsarzt an Bord, da man an Deck einige Verwundete liegen sah. Wie sich nun herausstellte, hatte man einen französischen Truppentransportdampfer niedergelampft, der senegalesische Trailleurs an Bord hatte. Der größte Teil von ihnen war nach dem Lande entkommen, ebenso wie auch die Dampferbesatzung, einschließlich des französischen Schiffsarztes. Auf dem Dampfer traf das Preisentkommando nur noch den Kapitän nebst zwei Matrosen und etwa 30, zum größten Teil verwundete, farbige französische Soldaten an. Ein Duzend Soldaten war während des Artilleriegefechtes durch die einschlagenden Granaten des U-Kreuzers getötet, einige Mann schwer, die meisten leicht verwundet worden. Hilferufe wurden die Verwundeten von dem deutschen Marinearzt verbunden und dann auf zwei zu Wasser gelassene

große Flöße gesetzt, um mitsamt den übrigen noch auf dem Dampfer weilenden Franzosen nach Land entlassen zu werden. Die Geschütze des Dampfers wurden alsdann abmontiert und auf den U-Kreuzer hinübergeschafft, um mit in die Heimat überführt zu werden. Als diese Arbeit fertiggestellt war, konnte der Dampfer mit drei Sprengpatronen versenkt werden.

Und der Segler, wird man fragen? Der war in der Hitze des Gefechts nach See zu davongelaufen, um sich vor den französischen Granaten zu bergen. Leider verbot die bald hereingebrochene Nacht eine Verfolgung und Feststellung.

Ob der arme Teufel wohl auch gedacht hat: „Irrtum ist menschlich?“

Wenn Zwei sich lieben.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.

Amerikanisches Copyright by Ullstein & Co.

88. Fortsetzung.

Er streichelte ihre Hände.

„Sie haben recht, Nora, es ist jetzt nicht an der Zeit, Zukunftspläne zu schmieden. Ich muß morgen fort und kann meine Sache hier nicht zu Ende führen. So muß scheinbar alles beim alten bleiben. Aber ich möchte doch von Ihnen hören, ob ich Sie als meine Braut betrachten darf von dem Augenblick an, da ich Sie als von Günter gelöst habe.“

„Voll heißer, inniger Liebe sah sie in seine Augen.“

„Ich habe keinen Willen als den Ihren — dankbar nehme ich mein Geschick aus Ihrer Hand.“

„Sie sollen es nicht bereuen, Nora. Aber wie wollen wir es mit Ihren Eltern halten? Soll ich noch heute mit ihnen sprechen?“

„Sie wehrte erschrocken ab.“

„O nein — das überlassen Sie, bitte, mir. In der Ueberraschung könnte Papa sich zu heftigen Worten hinreißen lassen. Das sollen Sie nicht hören.“

„Er ist sehr streng. Ich will ihm alles selbst sagen, wenn sich eine günstige Gelegenheit gibt.“

„Gut. Und wenn Sie das getan haben, dann schreiben Sie mir, damit ich in aller Form brieflich bei Ihren Eltern um Sie anhalten kann. Ich werde alles Weitere regeln. Jetzt habe ich noch eine Bitte — schreiben Sie mir einige Worte auf, für Günter.“

Nichts weiter, als daß Sie ihn seines Wortes entbinden und ihn freigeben. Ich verspreche Ihnen, daß er diese Zeilen erst erhält, wenn wir morgen unterwegs sind. Dann bleiben alle mündlichen Auseinandersetzungen erspart, und die Auflösung Ihrer Verlobung kann auf brieflichem Wege erfolgen. Jetzt in der Kriegszeit wird man in der Gesellschaft derartigen Ereignissen nicht so viel Aufmerksamkeit schenken. Sie werden sehen, Nora, daß sich alles ganz von selbst fügt wird. Machen Sie nicht so ängstliche Augen. Jetzt stehe ich für Sie ein.“

Nora legte ihre Stirn auf seine Hände. So blieb sie eine Weile. Dann richtete sie sich auf.

„Ich will für Günter aufschreiben, was Sie wünschen“, sagte sie.

Er zog ein Notizbuch hervor. Sie nahm es gehorsam und schrieb:

„Lieber Günter! Wir waren beide von einem Irrtum befangen, als wir uns verlobten. Diesen Irrtum wollen wir gut machen, solange es noch nicht zu spät ist. Ich gebe Dich frei. Wir wollen gute Freunde bleiben, wie wir es früher waren. Komm gesund wieder heim, damit Du glücklich sein kannst. Deine Freundin Nora.“

Sie reichte dem Fürsten das Buch.

„Ist es recht?“ fragte sie in einem kindlich vertrauenden Tone.

Er las, was sie geschrieben hatte, und reichte ihr die Hand.

„Sehr gut. Ich danke Ihnen in Günters Namen.“

Sie lächelte unsicher.

„O, dafür habe ich keinen Dank verdient. Ich bin es, die danken muß. Und bitte, Durchsicht — hier ist mein Verlobungsring — geben Sie ihn Günter mit diesen Zeilen.“

Er nahm den Ring aus ihrer Hand und sah finstern darauf nieder. Es lockte ihn, den jählichen, weichen Mund, der ihm entgegenlächelte, mit Küßchen zu bedecken. Aber noch war Nora Günters Braut, wenn auch nur der Form nach.

Vor ihr stehendbleibend, zog er sie empor.

„Nun müssen Sie fort, liebe Nora. Sie dürfen nicht gesehen werden. Aber zu Fuß dürfen Sie den weiten Weg nicht zurücklegen. Wie schaffe ich Ihnen einen Wagen?“

Er überlegte eine Weile. Dann nickte er vor sich hin.

„Ja — so geht es. Kommen Sie.“

Er legte ihre Hand auf seinen Arm und führte sie den schmalen Fußweg wieder hinaus, den sie heraufgestiegen war.

„Können Sie bis hinunter an den Fahrweg laufen?“ fragte er, sie sorglich stützend.

Sie nickte.

Willenlos ließ sie alles geschehen, was er bestimmte.

Nach wenigen Minuten war er mit dem Auto zur Stelle, half ihr einsteigen und fuhr im schnellsten Tempo nach Dalheim. An einer verborgenen Stelle machte er Halt und half ihr aus dem Wagen.

„So, nun sind Sie in Sicherheit, teure Nora. Und nun leben Sie wohl! Wenn wir uns wiedersehen, ist hoffentlich für uns alle der Himmel wolkenfrei. Und noch eins: Vergessen Sie, was Sie gegen Fräulein von Dorned einnahmen. Sie haben keinen Grund, sie zu hassen. Dies böse Gefühl reißen Sie aus Ihrer Seele, nicht wahr?“

„O — ich schäme mich dieses Hasses und will gutmachen, daß ich so garstig zu ihr war.“

„Das ist schön. Suchen Sie ihr eine Freundin zu werden. Sie ist es wert und wird Ihnen mit offenem Herzen entgegenkommen. Dafür werde ich sorgen, ehe ich Trollwitz verlasse. Und von Fräulein von Dorned werden Sie immer meine Adresse erfahren, sie wird sie schon durch meine Tante wissen.“

Ich möchte gern, daß Sie mir zuweilen schreiben, und werde auch Ihnen vielleicht manches mitzuteilen haben. Und solange wir nicht mit Erlaubnis Ihrer Eltern korrespondieren dürfen, wird Fräulein von Dorned uns behilflich sein, unsere Briefe auszutauschen. Ist Ihnen das recht?“

„Ja — es ist mir recht.“

„Ist nun alles klar zwischen uns, liebe Nora?“

Mit einem langen Blick sah sie ihn an, als müsse sie sich seine Züge einprägen für alle Zeit.

„Ja, es ist alles klar.“

„Und nun sehen Sie nicht mehr so traurig aus. Haben Sie doch ein wenig Vertrauen zum Lenker unserer Schicksale. Glauben Sie, er hätte sich so viel Mühe gegeben, alles ins rechte Gleis zu bringen, wenn er sein Werk wieder zerstören wollte?“

Wenn ich an Sie denke, möchte ich Sie mit einem frohen, glücklichen Gesicht vor mir sehen. Wissen Sie, daß es hier an dieser Stelle war, wo ich Ihnen nach meiner Rückkehr nach Trollwitz zuerst begegnete?“

Sie nickte mit leuchtenden Augen.

„Ja — ich weiß es und werde es nie, niemals vergessen.“

Sie traten da drüben aus den Büschen hervor. Ich hatte Sie singen hören — ein liebes, frohes Lied. Und dann sahen Sie uns, Günter und mich, mit großen, dunklen Kinderaugen an. Jetzt haben Ihre Augen einen anderen Ausdruck, Nora, Sie sind schöner geworden und tiefer. Aber zum Abschied möchte ich ein frohes Gesicht von Ihnen sehen. Lächeln Sie mich einmal an — ja — bitte — damit ich an dies Lächeln denken kann.“

Da faßte sie seine Hand und legte wieder ihr Stirn darauf. So verharrte sie eine Weile und er merkte, daß sie unter der Macht ihres Gefühls zitterte.

„Nora“, bat er weich.

Seine Stimme hatte den bestrickenden Klang, der schon so vielen Frauen gefährlich geworden war. Da hob sie das Antlitz empor, und nun lag ein helles Glücksleuchten darauf.

Er zog sie an den Händen nahe an sich heran und sah ihr tief in die Augen.

„Heute sind Sie noch in Günter gebunden. Aber wenn wir uns wiedersehen, dann darf ich Sie in meine Arme, an mein Herz nehmen. Und dazu will ich denken draußen in der Schlacht. Beten Sie für mich, daß wir uns wiedersehen mögen. Und nun gehen Sie — ich will hier noch warten, bis ich Sie im Hause weiß.“

„Leben Sie wohl, — und Gott behüte Sie vor allen Gefahren. Ich will mit der ganzen Inbrunst meiner Seele für Sie beten“, sagte sie leise.

Er küßte ihr die Hand, und sie ging schnell davon. Jetzt war keine Müdigkeit mehr in ihrer Haltung. Nach einer Weile sah sie sich noch einmal nach ihm um und sah ihn an mit einem Lächeln, so wie er es gewünscht hatte.

Aber als sie sich dann abwandte und seinen Blicken entschwunden war, liefen ihr große Tränen über die Wangen, Tränen, an denen Glück und Schmerz zu gleichen Teilen schuld waren.

Fürst Egon sah der schlanken Gestalt nach, in seinem Herzen war ein seltsam weiches Gefühl. Es war das Keimen eines neuen, jungen Glückes, das sich in seiner Seele regte.

Langsam, in Gedanken versunken, bestieg er das Auto wieder und fuhr schnell nach Trollwitz zurück. Einen Augenblick erwachte der Wunsch in ihm, gleich nach Rainau zu fahren und mit Günter zu sprechen. Aber dann dachte er daran, daß er Nora versprochen hatte, daß Günter erst morgen, wenn sie abgereist wären, erfahren sollte, was jetzt geschehen war.

So fuhr er direkt nach Trollwitz zurück. Weber die Fürstin, noch Vottemarie hatten seine Abwesenheit bemerkt.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— 1200 Paar Militärstiefeln gestohlen. Vor der Straßburger Strafkammer wurden 23 Personen verurteilt, die sich unter Anführung des Diebstahls Dietrich des Diebstahls von etwa 12—1400 Paar Militärstiefeln schuldig gemacht hatten. Dietrich hatte beim Bekleidungsamt die Aufsicht über ein Schuhlager und täuschte durch Fälschungen von Formularen und Durchstechereien mit einzelnen Soldaten die übrigen Beschäftigten im Lager derart, daß er Schuhe sogar in Rissen verpackt und als Militärgut versandbereit mit dem Schein der Rechtmäßigkeit aus dem Lager brachte. Unter den An-

geklagten befanden sich meist gutgestellte Leute, von denen man eine solche Tat kaum erwartet hätte.

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Das Reden“.

Reden ist Silber, Schweigen Gold, — so mahnte das Sprichwort Jeden, — und wer das Gute hat gewollt, — der soll nicht so viel reden. — Die Reden führen nicht zum Ziel, — geredet wird meist viel zu viel, — nur Taten sind zu preisen, — denn sie allein bewirken! Nie brachte Reden Sieg und Heil, — wach' Sinn auch darin stecke, — und oft erreicht das Gegenteil — von dem was man bezweckt. — Schwer fällt das Reden ins Gewicht; — zumal wenn ein Minister spricht. — Er wird in fremden Landen — mit Absicht falsch verstanden. —

Wenn je ein deutscher Mann betont — die deutsche Friedensliebe, — dann wird er böß dafür belohnt, — man wittert andre Triebe. — Wir sind ja schon daran gewöhnt, — der Franzmann schreit, der Britte höhnt, — ein Zeichen sei's der Schwäche, — daß man vom Frieden spreche! —

Das Reden bringt uns nie Gewinn, — um was es sich auch handelt, — so lang ein Segner Wort und Sinn — verdreht, verfälscht, verhandelt. — Nur Unbunt ist der Rede Lohn, — wir haben's mehr wie einmal schon — in diesem Krieg erfahren, — das soll man sich ersparen. —

Wie auch das Reden sei gemeint, — wenn wir's genau betrachten, — mit Worten schlägt man keinen Feind, — gewinnt man keine Schlachten. — Und wenn der Feind auch fort und fort — im Munde führt das große Wort, — so kann ihm dies nichts nützen — und seine Macht nicht stützen! —

Wir aber wollen durch die Tat — die deutsche Kraft beweisen, — noch immer hat sich als probat — bewährt das deutsche Eisen. — Was braucht es da der Reden viel, — weit schneller führt das Schwert zum Ziel. — Wenn die Geschütze dröhnen — vergeht dem Feind das Höhn. —

Auch ohne Reden können wir — dem Feind die Wahrheit zeigen, — geschrieben steht auf dem Banner: — Wir kämpfen aber schweigen! — Wir halten bis zum Endsieg durch, — für's Uebrige sorgt Hindenburg — und seine tapfern Streiter — und das genügt!

Ernst Heiter.

Kraftwagen-Personenverkehr Plauen-Eibenstod.

7,45	1,85	7,45	ab Plauen	an	9,50	3,42	9,13
8,96	2,26	8,96	• Bergen, Zentral-Gasthof	ab	8,57	2,49	8,20
8,42	2,82	8,42	• Trieb	•	8,51	2,48	8,14
9,18	8,08	9,17	• Falkenstein, Bahnhof	•	8,80	2,22	7,58
9,28	8,18	9,27	• Elfeld, Reichsbadler	•	8,5	1,48	7,98
9,85	8,20	9,84	• Mühlgrün, Gasthof	•	7,58	1,41	7,19
9,42	8,27	9,41	• Auerbach, Gasth. Kronprinz	•	7,51	1,34	7,12
9,58	8,44	9,58	• Rabenitz, Gasth. Rudolph	•	7,38	1,21	6,99
10,16	4,02	10,16	• Bernesgrün, Postagentur	•	7,09	1,00	6,88
10,24	4,10	—	• Rothenkirchen, Schützenhaus	•	7,01	1,25	6,20
10,84	4,20	—	• Oberstüchengrün, W. Pirsch	•	—	12,42	6,20
10,40	4,26	—	• Neulahn, Gasthof Rühberg	•	—	12,86	6,14
10,46	4,32	—	• Neulahn, Gasth. Dr. Tal	•	—	12,80	6,08
10,51	4,37	—	• Schönheide, Bayr. Hof	•	—	12,25	6,08
10,56	4,42	—	• Schönheide, Gasth. Carlsh.	•	—	12,20	5,58
11,10	4,56	—	• an Eibenstod, Gasth. Rathaus	•	—	12,06	5,44

Vertehrt auf der Strecke Rothenkirchen Schützenhaus-Eibenstod Gasthof Rathaus (Kirchplatz) nur in der Zeit vom 7. Juli bis 18. August.

Fremdenliste.
 Übernachtet haben im
 Rathaus: Emil Schmidt, Kfm., Leipzig.
 Reichshof: Carl Grüneberg und Frau, Kfm., Annaberg.
 Walter Uhlmann, Soldat, Leipzig. Adolf Karmann, Soldat, Leipzig.
 Karl Winkels, Kfm., Barmen. Ernst Schulz, Kfm., Dresden.

Wettervorhersage für den 7. Juli 1918.
 Zeitweise trüb, keine wesentliche Temperaturänderung, Niederschläge möglich.

Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 6. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.
 Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Mehrfache Angriffsversuche des Feindes östlich von Langemarck scheiterten. In dem Kampfabchnitt südlich der Somme blieb die Artillerietätigkeit tagsüber gesteigert. Am Abend lebte sie auch an der übrigen Seeresgruppenfront auf.

Seeresgruppe deutscher Kronprinz.
 Zwischen Aisne und Marne, südwestlich von Reims zeitweilig erhöhte Gefechtsintensität. Starke Vorstöße des Feindes gegen den Eignon-Abchnitt wurden abgewiesen. Erkundungsgesuche in der Champagne.

Leutnant Bolle errang seinen 21. Luftsieg.
 Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

(W. I. B.)
 (Amtlich.) Berlin, 6. Juli. Eins unserer im Mittelmeer operierenden U-Boote unter Führung des Oberleutnants zur See Ehrenberger versenkte aus stark gesicherten Geleitzügen vier wertvolle Dampfer von rund 15 000 Br.-Reg.-T. Ein fünfter Dampfer von etwa 5000 T. wurde durch Torpedoschuß schwer beschädigt, vermochte aber wahrscheinlich einen Hafen zu erreichen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 6. Juli. Die deutsche Zentrumspartei tritt mit neuen Richtlinien an die Öffentlichkeit. Die „Germania“ und die „Königliche Volkszeitung“ veröffentlichen eine große Rundgebung des Reichsausschusses der Zentrumspartei, in der die Beschlüsse vom 30. Juni festgelegt sind. Die Rundgebung besteht erstens aus dem Aufruf an die Parteigenossen, zweitens den Richtlinien für die Parteiarbeit. Letztere sind gegliedert nach folgenden Gesichtspunkten: Verfassung, Außenpolitik, Innenpolitik. Die innere Politik enthält religiös-jüdische und sozial-wirtschaftliche Forderungen, die Steuerfragen und die Stellung zu den Kriegserfordernissen. Die Richtlinien umfassen im ganzen 25 Punkte. Die „Germania“ äußert sich über die neuen Richtlinien in der äußeren Politik u. a. wie folgt: Wir wollen keine Eroberungspolitik, wir hatten uns vom alldeutschen Amerikanismus fern, aber wir fordern Sicherheit und Ausbau der deutschen Weltstellung in jeder Hinsicht und ein Kolonialgebiet, das den deutschen Wirtschaftsbedürfnissen genügt. Es versteht sich von selbst, daß auch die Frage der durch rechtliche Bürgerschaften gesicherten Unabhängigkeit des Heiligen Stuhles, dieser alten Forderung der deutschen Katholiken, eine bevorzugte Stellung in dem Programm einnimmt.

Haag, 6. Juli. „Daily Chronicle“ meldet: Von der interalliierten parlamentarischen Konferenz wurde eine einstimmige Vorlage zugunsten des Baues des Kanaltunnels angenommen. Neben Frankreich war es vor allem Italien, das den Bau unterstützte. „Daily Chronicle“ meint, daß der Bau des Kanaltunnels die Alliierten stärker aneinanderbinde und ein Mittel sei, das den deutschen Einfluß auf industriellem Gebiet besser bekämpfen könne.

Basel, 6. Juli. Wie „Progres de Lyon“ meldet, beträgt die Gesamtzahl der Opfer der Beschießungen von Paris durch Flieger und Ferngeschütze seit dem 1. Juni 141 Tote und 432 Verwundete.

Bern, 6. Juli. Die Angelegenheit der Eisenbergwerke im Yangtseflußgebiet, die von dem chinesischen Kabinett den Japanern überlassen worden sind, bildete den Gegenstand mehrerer Anfragen im englischen Unterhause, auf die Lord Cecil keine Antwort erteilte. Wie bekannt wird, waren die Verhandlungen zwischen dem japanischen Konsulaten und China betreffend die Eisenmine von Fenghuergan der englischen Regierung bekannt, obwohl der Abschluß dieser Verhandlungen offiziell noch nicht bestätigt ist. Die Minen befinden sich im Gebiet des Yangtse, der allerdings von der englischen Regierung stets als eine besondere Interessensphäre betrachtet wurde. Die englische Regierung ist jedoch nicht der Ansicht, daß die Begünstigung englischer Konzessionsansprüche soweit gehe, daß das Prinzip der offenen Tür verletzt werde. Die Erregung der englischen Interessentkreise in China ist, englischen Blättern zufolge, außerordentlich groß.

Bern, 6. Juli. Take Jonescu wird über Italien, Paris und London nach Washington weiterreisen, um dort den Präsidenten Wilson für die Sache Rumaniens zu interessieren.

Lugano, 6. Juli. Einem schweizerischen Vertreter des „Corriere“ gegenüber sagte Take Jonescu, König Ferdinand von Rumänien stehe nach wie vor auf Seiten Bratiunas und der Kriegspartei. Jonescu teilte mit, daß sich in Rumänien Freikorps nach dem Beispiel der tschechischen Korps bilden würden.

Genf, 6. Juli. In Uebereinstimmung mit dem französischen Rinderheutezialisten Longuet, der seine Londoner Eindrücke dem „Progres de Lyon“ mitteilt, erklärt er, daß die Nachwirkung der überaus schweren Frontverluste der letzten Kämpfe sich in allen Teilen der Bevölkerung stark fühlbar mache und die Ursache zur Bildung einer großen Friedenspartei seien. Auf Intervention Japans wird nicht gerechnet.

Von der italienischen Grenze, 6. Juli. „Corriere d'Italia“ meint, durch das unerwartet rasche Eingreifen der Amerikaner würde Deutschland gezwungen, das Kriegstempo zu beschleunigen und verhindert, die ihm völlig in die Hände gegebenen österreichischen Truppen im Westen zu verwenden. Um das zu können, müßte erst Italien erledigt werden, deshalb sei auch eine Wiederaufnahme der Offensive gegen Italien zu erwarten. Vom Versailler Kriegsrat erwartet der „Corriere“ eine gleichmäßige Verteilung der amerikanischen Verstärkungen von der Nordsee bis zur Adria.

In schweren Stunden bitteren Leides empfingen wir viele Zeichen tröstender Liebe und Teilnahme, für die wir hierdurch **aufrichtig danken.**
 Elise verw. Rosehky geb. Richter und alle Angehörige.
 Eibenstod, Knautzleeberg b. Leipzig.

Alldeutsche Ortsgruppe Eibenstod.
 Die Ortsgruppe Schönheit ladet uns zu ihrer Versammlung **Montag, den 8. Juli,** punkt 8 Uhr abends im „Carlshof“ zu **Schönheidehammer** ein.
 Vortrag des Herrn **Dr. Enke** über die **politische Lage.**
 Alle hiesigen Alldeutschen werden hiermit dringend eingeladen durch die **Ortsgruppenleitung Eibenstod.**

Jugendheim
 bis Mitte August geschlossen.

Schulstraße 28 ist die **1. Etage** zum 1. Oktober anderweit zu vermieten. Näheres daselbst 2 Treppen.
2 Männer-Hüte zu verkaufen und noch mehr.
 Forkstraße 17.

Jungen Arbeiter für die **Schleiferei** und **Wiese** sucht **H. Klemm, Winklerstr.**
Perlfädler sucht **Paul Hagert.**

Christliches, williges Mädchen
 für besseren Haushalt gesucht.
 Frau **Martha Strössner, Auerbach i. V., Kaiserstr. 54.**

Sehr große künstl. Palme
 ist wegen Platzmangel preiswert zu verkaufen. Zu erfahren bei **A. Eberwein.**

Ueber Chiffre-Anzeigen
 herrscht noch vielfach Unklarheit. Vor allem sind die Eingaben auf Chiffre-Anzeigen verschlossen mit genauer Bezeichnung des Buchstabens und der Nummer an unsere Geschäftsstelle zu richten. Wer eine Chiffre-Anzeige aufgibt, will mit seinem Namen nicht in die Öffentlichkeit treten; er beauftragt deshalb unsere Geschäftsstelle, die Briefe, welche unter der betreffenden Chiffre eingehen, ihm zuzusenden. Dieses geschieht denn auch von unserer Geschäftsstelle, den Namen des Auftraggebers darf sie nicht mitteilen. Weiter hat unsere Geschäftsstelle mit den Chiffre-Anzeigen nichts zu tun. Originalzeugnisse füge man den Offerten niemals bei, sondern nur **Abschriften** der Zeugnisse. Auch ist es gänzlich **unstatthaft**, sich Antwort unter einer selbst gewählten Chiffre an unsere Geschäftsstelle kommen zu lassen.
 Die Geschäftsstelle des Amtsblattes.

Ausfuhrgut zettel
 sind zu haben in der Buchdruckerei von **Emil Gannebohn.**

Die Meggendorfer Blätter
 sind das schönste farbige Witzblatt für die Familie
 Vierteljährl. 13 Nrn. nur Mk. 3.50, bei direkt. Zusendg. wöchentl. vom Verlag Mk. 3.75, durch ein Postamt Mk. 3.60.
 Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Am besten unterrichtet über den Inhalt ein Proband, der 5 Nummern enthält und bei jeder Buchhandlung nur 60 Pfennig kostet. Gegen weitere 20 Pfennig für Porto auch direkt vom Verlag, München, Perusastrasse 5 zu beziehen.

Bestellungen
 auf das „Amts- und Anzeigerblatt“ werden noch fortwährend bei unsern Boten, bei städtischen Postämtern und Landbriefträgern und in der Geschäftsstelle des W. angenommen und die seit dem 1. Juli or. erschienenen Nummern, soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert.
 Geschäftsstelle des Amtsblattes.

Für Wirte!
Bierpreisplakate
 sind zu haben in der Buchdruckerei von **Emil Gannebohn.**

Sonderblatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Gubenstod usw.

Sonntag, den 7. Juli 1918, vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Der deutsche Gesandte in Moskau ermordet.

(Amtlich.) Berlin, 6. Juli. Heute Vormittag ersuchten 2 Herren den kaiserlichen Gesandten in Moskau um eine Unterredung, die ihnen vom Grafen Airbach im Beisein von Legationsrat Kiezler und einem im Zimmer anwesenden deutschen Offizier bewilligt wurde. Die beiden Unbekannten zogen Revolver und schossen auf den kaiserlichen Gesandten, wobei sie ihn leicht am Kopfe verletzten. Ehe sie daran gehindert werden konnten, warfen sie hierauf ein paar Sandgranaten und retteten sich durch einen Sprung aus dem Fenster auf die Straße. Graf Airbach, der schwer verletzt wurde, ist, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, kurz darauf verschieden. Die beiden anderen Herren blieben unverletzt.

Sofort nach Bekanntwerden dieser Untat trafen die Kommissare für die auswärtigen Angelegenheiten, Tschitscherin und Karrahan in der Gesandtschaft ein und sprachen dem Legationsrat Kiezler die Empörung und das Bedauern der Sowjet-Regierung über den erschütternden Vorfall aus. Leider ist es bis jetzt nicht gelungen, die Verbrecher zu entdecken und festzunehmen. Das bisherige Ergebnis der sofort angestellten Untersuchung läßt die Vermutung zu, daß es sich um im Dienste der Entente stehende Agenten handelt.

(W. T. B.)

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Gubenstod.

melbet:
onferreng
ten des
en. Re-
das den
daß der
anema-
hen Ein-
n könne.
e Spou-
der Be-
nd Fern-
32 Ber-

mit der
gebiet,
er über-
mehr, ver-
ic Verb
ird, wa-
en Sqn-
ne voll-
ant, ob-
iell noch
im Be-
nglijchen
eniphäre
st jedoch
nglijcher
Prinzip
ung der
Spina
ich groß-
vird über
ngton
ilison für

hen Ver-
nescu,
vor auf
scu teilte
Beispiel

ammung
en Lon-
n „Pro-
ere von
rfung
er letzten
ng stark
g einer
vention

6. Juli.
at rasche
mungen,
and ver-
österreich-
das zu
halb jet
italien zu
Sorriere-
Verstär-

r

e

ei
ag
0.

en.
oe-
ler
en
om
en.

e!

rate

drudern
ohn.

fi
Brag
Sul
Hül
Köbar
Keln

Sü
preise

der B
gefeht

Diem

De

zwei
den A
stern

(
erfuch
ten
ihnen
gation
senden
den U
auf
ihn
gehr
par
emen
Graf
das B
auf
hieber
fer Un
Angese
in der
tionsch
der S
fall an
Berbre
herige
läßt di
der C

Ge

heber
W
Sezt
des I
im Th
In der
tion d
nen S
Vollche
der de
scher P

In
Borgan
W
mord
noch so
und zu
sich die
den sic
Juitrag
entred
ungarif
Epi d
ten per
angarif